spine identity

Spine gestaltet gemeinschaftlich Vielfalt. In einem breiten Projektportfolio sehen wir unser Arbeitsfeld im Zusammenbringen unterschiedlicher Lebenswelten und Vorstellungen. Uns treibt dabei ein ganzheitliches Verständnis der Stadt als Ressource, vom Material über ihre stadträumlichen Qualitäten zu individuellen Bedarfen und Erfahrungen. Derzeit beschäftigen sich unsere Arbeiten mit den Schwerpunkten des Zirkulären Bauens, der Transformation, dem Bauen mit Holz, der Arbeit mit Baugemeinschaften, dem Mitdenken städtischer Infrastrukturen und der digitalen Planung.

Die dringlichen Fragen der Klima- und Biodiversitätskrise sind dabei integrativer Bestandteil unserer Arbeit. Einen nachlässigen Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen können wir uns nicht mehr leisten. Das Zusammenleben divers und nachhaltig zu gestalten ist dabei oberstes Ziel. Es steht nicht in Widerspruch, sondern im Einklang mit dem Vorhaben, unsere Umwelt inklusiver und ressourcengerechter zu gestalten. Auch deshalb steht ein starkes Konzept stets im Vordergrund unserer Entwürfe. Mit diesen Themen engagieren wir uns auch in der akademischen Forschung und der Ausbildung junger Architekturschaffender, unter anderem an der MSA Münster und der Leibniz Universität Hannover.

Spine Architects wurde 2001 von J'orn Hadzik, Jan Löhrs und Neil Winstanley in Hamburg gegründet. Seit zwei Jahrzehnten gestalten wir mit einer Leidenschaft für die Architektur und einer Liebe zum Urbanen in flachen Hierarchien das Zusammenleben in der Gemeinschaft — im Kontext der nachbarschaftlichen Stadt als auch im gemeinschaftlichen Leben unter einem Dach. Planen und Bauen ist Teamwork, Kommunikation statt Kompromiss, Neugierde als treibende Kraft. Wir kombinieren das Vertraute mit dem Unerwarteten und erzeugen daraus das eigentlich Spezifische.

Kreisläufe

>> Es gilt über gute Gestaltung Orte zu schaffen, die gerne, langfristig und unterschiedlich genutzt werden.

Lagerhaus G

Wir stellen den gerechten Umgang mit Ressourcen in den Vordergrund unserer Arbeit. Neben materiellen Fragen der Herstellung und Wiederverwendbarkeit von Bauteilen und Baustoffen, liegen wesentliche Stellschrauben in architektonischen Gesamtkonzepten, die über hohe Aneigungsfähigkeit und Wandelbarkeit des Gebauten sowie seiner gestalterischen Qualität für lange Nutzungsdauern sorgen.

Es gilt über gute Gestaltung Orte zu schaffen, die gerne, langfristig und unterschiedlich genutzt werden, bestehende Potenziale klug zu nutzen und Erfordernisse neu zu denken. Ob bei gemeinschaftlichen Flächennutzungen oder typologischen Neuinterpretationen von Bestandsbauten, bieten Synergien der Viel–falt und Dichte des Urbanen wichtige Antworten auf die Fragen einer sozialen Gestaltung der Bauwende. Räume doppelt und dreifach zu nutzen, Dachflächen zu aktivieren, eine anpassungsfähige Grundstruktur zu gestalten, ein gutes Raumklima herzustellen, ohne viel Technik – durch genaues Hinterfragen können Ressourcen viel effizienter eingesetzt werden. Ästhetisch neu zu denken, sich auf das Unperfekte einzulassen und Robustheit zu schaffen bedeutet auch geläufige Baupraktiken zu hinterfragen und zu optimieren.

Recycling, Reuse und die damit verbundene Schonung von Primärrohstoffen, sowie der Einsatz von nachwachsenden Materialien wie Holz, Kork oder Hanf erhalten in unserer Planung einen hohen Stellenwert. Die Nutzungsphasen, Anpassungsfähigkeit, Beständigkeit und Instandhaltung sowie der Mehrwert für Mensch, Tier und Pflanze zeichnen einen nachhaltigen Umgang mit unserer Welt aus. Wir verstehen unsere Aufgabe im Bauwesen darin, einen insgesamt ganzheitlichen Beitrag zu den allgemeinen Klimazielen zu leisten und zukunftsfähige Alternativen zu den bisherigen Modellen zu schaffen.

Transformation

>> Die gebaute Umwelt ist in diesem Sinne plastisch: Sie ist formbar, aber nicht beliebig austausch- und erneuerbar. Sie ist widerständig, aber nicht starr.

Altes Hafenamt. Foto Martin Kunze

Das bereits Gebaute bindet große Mengen an grauer Energie und Rohstoffen. Die Abrissindustrie erzeugt einen bedeutenden Anteil an der Abfallproduktion. Und Studien zeigen, dass sich diese Aspekte des ressourceneffizienten Bauens über die vergangenen Jahrzehnte drastisch verschlechtert haben. Darüber hinaus ist das bereits Gebaute auch eine soziokulturelle Ressource, in der sich soziale Identitäten und kulturelle Wertvorstellungen manifestiert haben, oder welche schlichtweg besondere Qualitäten beinhaltet, deren Bedeutung nicht immer sogleich erkennbar ist.

Ein bewusster Umgang und ein genauer Blick auf das Vorhandene sind daher maßgeblich für einen effizienten Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen, ganz gleich welcher Typologie und aus welcher Zeit sie stammen. Für den Bausektor ist es unabdingbar, Abrissraten zu verringern und neue, bessere Antworten für den Umgang mit unterschiedlichsten Bauten und Bauweisen zu finden. Dies bedeutet nicht allein über energetische Sanierungen bereits funktionierenden Bestand zu aktualisieren. Die Komplexität steckt vielmehr im Reintegrieren von brachliegenden Bauten und Quartieren in ihr städtisches Umfeld, zum Beispiel durch ein präzises Verständnis der Potentiale und Hürden im Vorgefundenen. Und es bedeutet einen Blick, der abseits bekannter Instrumente wie dem Denkmalschutz Qualitäten auch in Unscheinbarem, scheinbar Überkommendem findet, sowie eine Balance herstellt zwischen Belassen und notwendiger Anpassung. Hierin liegt die Chance, neue Typologien zu entwickeln, die Lösungen zu gegenwärtigen und zukünftigen Lebensvorstellungen beitragen können.

Die gebaute Umwelt ist in diesem Sinne plastisch: Sie ist formbar, aber nicht beliebig austausch- und erneuerbar. Sie ist widerständig, aber nicht starr. Nur mit diesem Bewusstsein und der immer wieder neugestellten Frage ‚Können wir das behalten?', wird den drängenden Fragen der Ressourcengerechtigkeit und essentiellen Fragen des Gemeinwohls zu begegnen sein.

Holzbau

>> We call it Timberlism.

Baugruppe F94. Holzmassivbauweise im Bau

Als einziger Baustoff mit positiver CO2-Bilanz spielt Holz eine zentrale Rolle im klimagerechten Bauen. Als nachwachsender Rohstoff bindet es Kohlenstoff und benötigt in der Herstellung nur einen Bruchteil der Primärenergie von Massivbauten. We call it Timberlism.

Holz hebelt konventionelle Baustoffe in vielen weiteren Aspekten aus. Die Herstellung eines massiven Holzelementes erfordert weniger als ein Drittel der Energie zu gebrannten Mauersteinen. Produktionsreste können thermisch verwertet werden. Mit entsprechender Ausführung sind Feuchte-, Schall-, Wärme- und Brandschutz im Holzbau dem konventionellen Massivbau ebenbürtig. Brennendes Holz hält seine statische Stabilität dabei länger als stahlbewehrte Bauteile. Holz reduziert die Baufeuchte, sorgt für ein natürliches Raumklima und kann Außenwandstärken reduzieren. Computergestützte Fertigungstechnologien erhöhen den Vorfertigungsgrad der Holzbauteile. So kann präziser geplant und die Baustellenzeit drastisch verkürzt werden.

Gleichermaßen bieten altbewährte Konstruktionsweisen des Holzbaus noch immer valide, technisch unkomplizierte Lösungen, die zu einer hohen Variabilität des Baustoffs beitragen.

Um diese Potentiale zu nutzen sollten schon in den frühen Leistungsphasen Themen der Statik, des Brandschutzes oder auch des späteren Bauablaufs in der Gebäudekonzeptionen berücksichtigt werden. Dabei gilt es weiterhin den Einsatz dieser auch begrenzt verfügbaren Ressource über Suffizienz zu minimieren und Hölzer lediglich aus nachhaltigen Forstwirtschaften zu beziehen. Ein Erfahrungsschatz unterschiedlicher Holzbauprojekte hilft uns hier, entsprechende Entscheidungen zielgerichtet zu treffen: Von der Holzrahmenbauweise unserer Aufstockung ‚Schanzenupgrade', über die Holzmassivkonstruktionen unserer Baugemeinschaften ‚3x4' und ‚F94' bis zum Holzhybrid-Hochhaus ‚Treetop Tower'.

Baugemeinschaft

>> So können Baugemeinschaften mit individuellen Ansätzen wegweisend agieren.

Baugruppe F94. Fuge = Laubengang = Gemeinschaftsfläche

Durch die frühzeitige Einbindung der künftigen Nutzer:innen in den Planungsprozess bietet die Gestaltung für Baugemeinschaften besondere Potentiale in der räumlichen Ausformulierung des Zusammenlebens und kreativer Antworten auf Fragen sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit. Auf engem Raum können eine Vielzahl relevanter gesellschaftlicher Themen befragt und innovative Typologien und Nutzungskonzepte erprobt werden. So können Baugemeinschaften mit individuellen Ansätzen wegweisend agieren und Zukunftsideen für das Leben in einer inklusiven Gesellschaft entwickeln.

Ein klarer Beteiligungsrahmen, strukturierte Prozesse und transparente Kommunikationswege auch mit den Baubetreuenden sind hier entscheidend. Dabei bewegen wir uns als Koordinierende in einem sensitiven Kräftefeld zwischen eigenem Architekturverständnis, Wünschen der Baugruppe, Gegebenheiten des Grundstückes, des Baurechtes und des Bauens selbst. Ein starkes Grundgerüst ermöglicht erst die Entfaltung individueller Lösungen. Serialität im Sinne eines kosteneffizienten Bauens muss dabei stets mit der Realisierbarkeit von Individualität abgeglichen werden.

Mit unseren ersten Baugemeinschaften ‚Nidus' in der HafenCity und ‚3x4' am Alten Güterbahnhof baut sich unser Erfahrungsschatz in der Moderation von Baugemeinschaften seit über einem Jahrzehnt auf. Aktuell betreuen wir die Baugemeinschaften ‚Pergolenviertel 10' in Barmbek, das ‚Sportlerhaus' in der HafenCity und die ‚Friedensallee 94' in Altona. Mit jeder Begleitung erweitert sich die Toolbox. Wir sind unkompliziert. Unser Rollenverständnis ist es zum geeigneten Zeitpunkt relevante Fragen zu stellen. Der Ausgang ist offen.

Infrastruktur

>>Wie gestalten wir Mobilität als einen Teil des sozialen Alltags?

Konzeptstudie LOLA

Der zunehmende Wandel der autogerechten Stadt zu einer ressourceneffizienteren und lebensfreundlicheren Stadt ist eine zentrale Aufgabe der Architektur. Die Integration emissionsfreier und die Verknüpfung unterschiedlicher Mobilitätsformen ist dabei neben der technischen und verkehrsplanerischen letztlich auch eine architektonische Aufgabe: Wie integrieren wir Verteilerstellen von Mobilitätsangeboten, innerstädtische Logistik und den öffentlichen Nahverkehr in einen lebenswerten, vielfältigen Stadtraum? Wie gestalten wir Mobilität als einen Teil des sozialen Alltags?

Seit einigen Jahren haben sich diese Themen zu einem unserer zentralen Aufgabenfelder entwickelt. Mit der Konzeptstudie des „LOCAL LOGISTIC LAB", kurz: LOLA, in Holzmodulbauweise, entstand 2017 das Konzept einer Verknüpfung von Last-Mile-Logistik, intermodaler Mobilität und sozialen Bausteinen. Ein modulares System, das in Form eines Pavillons und fortlaufender Konzeptstudien seither stetig erweitert wurde. Je nach städtischem Kontext ergeben sich dabei immer wieder neue Fragen, wie Infrastrukturen und das öffentliche Leben in Einklang zu bringen sind und sich gegenseitig bereichern.

Das Kernthema dieser Auseinandersetzung ist die Frage nach der architektonischen Verknüpfung der technischen Realitäten innerstädtischer Infrastruktur und der Schaffung eines stadträumlichen und sozialen Mehrwerts für die Stadt selbst. Nur in dieser Synergie lassen sich die unterschiedlichen Interessen der beteiligten Akteur:innen in die Stadt integrieren.

Die städtebauliche und architektonische Ausgestaltung dieser Synergie verhandeln wir in intensiver Auseinandersetzung mit der öffentlichen Hand, Logistikunternehmen und Start-Ups der Mobilitätsbranche.

Digital

>> Digitale Planung und BIM sind daher für uns eine Erweiterung unserer Kommunikations- und Planungsfähigkeiten in einer kooperativen Arbeitskultur.

Treetop Tower in Hamburg. Entsteht im vollintegrierten BIM-Prozess.

Die Digitalisierung schafft neue Potenziale für die Baubranche. Digitale Planungswerkzeuge sind nicht nur wesentlich für einen effizienten Planungsprozess, sie ermöglichen auch einen qualitativen Mehrwert, indem sie komplexe Informationslagen zugänglich aufarbeiten und so zu einer nachhaltigen Planung beitragen. Gerade in Bezug auf Anforderungen aktueller und zukünftiger Qualitätssiegel, Materialpässe und Lebenszyklusanalysen ist eine modellbasierte Planung unabdingbar. In frühen Leistungsphasen helfen digitale dreidimensionale Modelle etwa bei der Erstellung von Sonnenstudien, Flächenermittlungen oder dem Abklären komplexer städtebaulicher Situationen.

Wir planen daher alle Projekte modellbasiert. Unter anderem bei unserem Bauvorhaben Holzhochhaus Treetop Tower übernehmen wir im Building Information Modeling (BIM) Prozess – neben der Rolle der BIM-Autor:innen – die BIM-Koordination und -Gesamtkoordination. Die digitale Arbeitsweise ermöglicht in einem transparenten Prozess die frühzeitige Einbindung aller Beteiligten. Durch Front-Loading und Kollisionsprüfungen, genauere Angaben und eine besser abgestimmte Planung erhöhen sich Kosten- und Terminsicherheit. Damit ändern sich auch gewohnte Abläufe der HOAI. In den Auftraggeber-Informations-Anforderungen (AIA) beraten wir Bauherr:innen zur projektspezifischen Umsetzung der Instrumentarien der BIM-Planung.

Digitale Planung und BIM sind daher für uns eine Erweiterung unserer Kommunikations- und Planungsfähigkeiten in einer kooperativen Arbeitskultur. Sie ersetzen keine analogen Werkzeuge, das persönliche Gespräch, die leicht verständliche Skizze oder die intensive Diskussion mit allen Beteiligten. Aber sie können diese bündeln, transparent aufarbeiten und gezielt in den Planungsprozess einfließen lassen.